



Kunstdenkmäler in Deutschland von der frühesten Zeit bis auf unsere Tage

Schweinfurt [u.a.], 1844

Abbildung II. Federzeichnung aus dem Wessobrunner Codex. Im Besitze
der k. Bibliothek zu München.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63978)

Et ponentes eas in medio ciuitatis expec
 tabant gloriam xpi. Vbi orabant
 cruce^{cu}m, SIGNUM P.



Et circa horum nunc ecce ferebatur
 mortuus iuuenis in grebato. Iu
 decet eum gaudio plenus
 nunc cognoscis domina di
 lectissimum lignum.

Abbildung II.

Federzeichnung aus dem Wessobrunner Codex.

Im Besitze der k. Bibliothek zu München.

Dieses Blatt bringt uns eine Federzeichnung aus dem Wessobrunner Codex, als ältestem Denkmale deutscher zeichnender Kunst.

Um die beigegebene Abbildung gehörig würdigen zu können, lassen wir eine Beschreibung des Codex der zu schildernden Federzeichnung vorangehen.

I.

Beschreibung des Codex nach Aeusserem und Inhalt.

Der Codex, welcher sich unter der Bezeichnung:

Wessobr

53

in der k. Bibliothek zu München befindet, ist Pergament in starken hölzernen, mit weissem Leder überzogenen Deckeln, an denen die Spuren längst verlorener metallener Klappen wahrzunehmen sind, und auf deren vorderem ein gleichfalls pergamentenes Schildchen, mit der Aufschrift:

„*De inquisitione vel inventione sanctae crucis,*“ geklebt ist, das aber gewiss von späterer Zeit herrührt.

Der Einband gehört dem 14. Jahrhunderte an, und das Buch selbst enthält 100 Blätter in 13 Lagen. Jedes Blatt ist auf beiden Seiten mit einer in der Regel 15 Zeilen starken Columna beschrieben; die Zeilen fassen auf Linien, die lediglich mit dem Griffel in das Pergament gezogen, aber nicht streng von den Zeilen eingehalten sind. Die Schrift ist in der Tinte rothbräunlich, die Ueberschriften Zinnober. Die Initialen sind mittelst farbiger Tintenkleckse ausgezeichnet, die Ueberschriften und Initialen sind manchmal undeutlich, die Schrift in Tinte dagegen ist von fester Hand geschrieben. Der Codex ist übrigens in lateinischer Sprache abgefasst und hat durchaus ein

und denselben Verfasser. Er trägt die äusseren und inneren Merkmale seines Ursprungs aus dem 9ten Jahrhunderte, ist vollständig und zu seinem hohen Alter gut erhalten. Was seinen Inhalt betrifft, ist er den Hauptbestandtheilen nach ein Collectaneum mystisch allegorischer und symbolischer Deutungen, wie sie zu Zeiten des Mittelalters in der Theologie die wissenschaftlich begründete Exegese vertraten.

II.

Alter und Herkunft des Codex.

Was das Alter des Codex betrifft, so trägt er alle Merkmale des 9ten Jahrhunderts an sich. Ausserdem findet sich in demselben eine von der Sündfluth beginnende, mit dem Jahre 814 n. Chr. schliessende Aufzählung der wichtigsten Weltbegebenheiten von derselben Hand, die den ganzen Codex zusammengetragen hat; ein Beweis für das wahre Alter der Handschrift, die in das Jahr 814 n. Chr. fällt, wie aus einer Stelle: *ab incarnatione domini*, sich schliessen lässt.

Er gelangte im Jahre 1803 aus dem um das Jahr 733 von Herzog Thassilo gestifteten Kloster Wessobrunn in die k. Bibliothek zu München. Vergeblich aber zieht man die Geschichtschreiber dieses Klosters über den eigentlichen Ursprung und die etwaigen Schicksale dieser Handschrift zu Rathe. Zwar ist es gewiss, dass die Entstehung unserer Handschrift in die Regierung des Abtes Adelmars 799–830 fällt, im übrigen jedoch sind die Verhältnisse des Klosters so dürftig bekannt, dass es unmöglich ist, in dem Dunkel der Sagen über dieses Kloster einen festen Fuss zu fassen.

III.

Der illustrierte Theil des Codex.

Nur ein Theil der Handschrift ist mit Federzeichnungen erläutert, nemlich die etwa 19 Blätter füllende Legende vom Funde des heiligen Kreuzes.

Sie ist im Kurzen folgende:

Im Jahre 203 *) im 6ten seiner Regierung zog Constantin der Grosse gegen barbarische Horden, die das romanische Reich bestürmten, zu Felde. Im Traume erschien ihm da eine Gestalt, die auf ein Kreuz mit der Umschrift: „*In hoc signo vinces*“ wies. Constantin liess sofort eine Nachbildung des heiligen Zeichens fertigen, griff unter dessen Vortrag den Feind an, und rief ihn auf. Dieses Wunder begeisterte die Mutter des Kaisers, das in Jerusalem verborgene Kreuz des Heilandes aufzusuchen. Helena reiste zu diesem Zwecke nach Jerusalem, wo ihr jedoch von den Juden viele Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Endlich erbot sich Judas ihr das Versteck des heiligen Kreuzes zu zeigen. Da er es jedoch selbst nicht genau anzugeben wusste, warf er sich auf die Kniee und erfluchte den Beistand des Himmels. Und siehe! Wo das Kreuz verborgen, erbebt die Erde und wundersame Wohlgerüche stiegen empor. Aber man fand nicht ein, sondern drei Kreuze. Welches durch das Blut des Erlösers geheiligt sey, erklärte ein neues Wunder.

Helena hatte nämlich die drei Kreuze auf öffentlichem Platze aufgestellt, und hier geschah es, dass die Leiche eines Jünglings vorbeigetragen wurde. Judas hielt den Zug an, legte zwei der Kreuze, aber ohne Erfolg, auf die Leiche. Sobald sie aber vom dritten berührt wurde, stand der Jüngling auf und lebte. Judas ward bekehrt und erhielt die Taufe. Das Kreuz selbst wurde zu ewiger Verehrung aufgestellt und ein prächtiger Tempel darüber erbaut. — Die fromme Sehnsucht der Helena verlangte aber auch noch Nägel, die ihre Heiligung in den Wundmalen des Erlösers gefunden. Auf ihr eifriges Gebet entbrannte die Stelle, wo sie lagen, von purpurnem Schimmer, und die Nägel erschienen wie flammendes Gold.

So erweckte Helena in Jerusalem den heiligen Christusglauben.

IV.

Die Federzeichnungen.

Dem Vortrage der Legende sind 19 Federzeichnungen eingeschaltet, von denen es an Gewissheit grenzt, dass sowohl Bild als Schrift von einer Hand

*) Soll heissen 312 n. Chr.

gefertigt seyen, ob aber als Original oder Copie? lässt sich nur in Ansehung der Schrift, und selbst hier nur mit zweifelhaftem Erfolge untersuchen. Wichtiger ist die Frage: In wie Ferne die Federzeichnungen des Wessobrunner Codex wirklich als das älteste Denkmal deutscher zeichnender Kunst gelten können?

Nimmt man an, dass schon der Fundort einer Handschrift als Indicium ihrer Herkunft gelten kann, wenn auch als sehr entferntes und zweifelhaftes, so ist es als solches doch immer bemerkenswerth, und in Anwendung auf den Wessobrunner Codex, wenn auch nur einigermaßen, eine Bürgschaft seines deutschen Ursprungs. Ausser allem Zweifel aber wird derselbe gesetzt durch zwei Hauptstücke seines Inhaltes, dem sogenannten Wessobrunner Gebet und einem lateinisch-deutschen Glossarium. Jenes ist das vielbesprochene und allbekannte Denkmal der ältesten hochdeutschen Dichtkunst, dieses, auch durch seine Breite als einen wesentlichen Theil der Handschrift sich ankündigend, verdeutscht römische Münze, Maass und Gewicht, und fremder Länder und Städte Namen. Hierin liegt nun doch der Beweis, dass der Codex von einem Deutschen für Deutsche geschrieben worden, und die Gewissheit seines deutschen Ursprungs wird durch die Folie seiner deutschen Bestimmung nur noch glänzender herausgehoben. Dieser Beweis aber schliesst, (soll nicht den haltlosesten und abentheuerlichsten Gegenvermuthungen Raum gegeben werden) offenbar auch den über die Deutslichkeit der künstlerischen Ausstattung ein, mag nun diese von der Hand des Schreibers stammen, oder von fremder, und, wie die Schrift selber, Original sein oder Copie. Und da das Alter des Codex bereits oben aus dem Anfange des 9ten Jahrhunderts, und zwar dem Jahre 814 n. Chr. erwiesen hergeleitet wurde, welche Periode keine anderen Denkmale zeichnender Kunst auf uns überlieferte, so ist es in jedem Anbetrachte gerechtfertigt, wenn wir die Federzeichnungen des Wessobrunner Codex als das älteste Denkmal dieser Art gelten lassen.

Wir schreiten zur Beschreibung der beigegebenen Abbildung.

Wie schon oben (s. Nr. III.) angegeben worden, ist ein Theil des Wessobrunner Codex durch Federzeichnungen erläutert, nemlich derjenige, welcher den Fund des heiligen Kreuzes beschreibt.

Der Codex ist mit 19 Federzeichnungen versehen, in welchen uns die wichtigsten und interessantesten Scenen dieser Legende vor Augen gestellt werden.

Wir haben die 10te Tafel dieser Federzeichnungen ausgewählt, und unterstellen sie hier mit einer getreuen Copie des Originals einer genaueren Betrachtung. Wie auf jeder der anderen Zeichnungen sind auch auf dieser oberhalb und unterhalb desselben Blattes, die die Scene erklärenden Textworte des Codex, welche dann von da auf die nächste Seite übergehen, angegeben.

Die Scene selbst, welche hier abgebildet ist, enthält die Periode der Legende, wo die drei aufgefundenen Kreuze auf einem öffentlichen Platze der Stadt Jerusalem aufgerichtet sind. In gläubiger Erwartung, dass durch ein göttliches Wunder das Kreuz, an welchem Christus sein Blut für die Menschen vergossen hatte, ihnen gezeigt werde, sehen wir zu beiden Seiten derselben, rechts die heilige Helena mit einer Begleiterin stehen. Links erblicken wir den Judas, der den Ort der Verwahrung der Kreuze der Mutter des Kaisers Constantin angegeben hatte, und jetzt begierig darauf harret, ob der Helena wirk-

lich das wahre heilige Kreuz gezeigt, und ob es seine Wunderkraft bethätigen werde.

Die Worte, welche oberhalb der Zeichnung, in lateinischer Sprache stehen, sind:

Exponentes eas (cruces) in medio civitatis expectabant gloriam Christi. Ubi ornabant crucem cum signo Christi.

Unterhalb derselben folgt weiter:

Et circa horam nonam ecce ferebatur mortuus juvenis in grabbato. Judas crucem gaudio plenus, nunc cognoscis domina dilectissimum lignum.

Dann folgt auf der nächsten Seite:

et virtutem ejus. et tenens grabbatum Judas fecit deponi mortuum. Et posuit super eum primam crucem. Et secundam crucem. Impositam autem tertiam crucem dominicam super mortuum, statim resurrexit, qui mortuus fuerat juvenis et omnes qui aderant glorificaverunt deum.

Dr. M. A. Gessert.